

Konferenzbericht der ersten Jahreskonferenz des Internationalen Graduiertenkollegs Berlin - New York - Toronto am 2. und 3. November 2012
„Urban – Activism – Scholarship. Global Discourses in Local, Historical and Contemporary Contexts“

IGK 1705 „Die Welt in der Stadt: Metropolitanität und Globalisierung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, Center for Metropolitan Studies, Technische Universität Berlin

Auf der ersten Jahreskonferenz des Internationalen Graduiertenkollegs Berlin – New York – Toronto „Die Welt in der Stadt: Metropolitanität und Globalisierung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ am 2. und 3. November 2012 in Berlin wurden Fragen bezüglich der Verbindungen zwischen Wissenschaft, Stadt und Aktivismus diskutiert. Das von der DFG geförderte Graduiertenkolleg am Center for Metropolitan Studies an der Technischen Universität Berlin, initiiert und geleitet von Dorothee Brantz (CMS, TU Berlin) und Alexander Nützenadel (HU Berlin), besteht seit Mai diesen Jahres und erörtert anhand verschiedener Dissertationsprojekte aus interdisziplinärer Sicht die Zusammenhänge zwischen Metropolitanität und Globalisierung aus historischer und aktueller Perspektive.

Ziel dieser ersten Jahreskonferenz war es zum einen, verschiedene Formen von städtischem Aktivismus aus historischer und gegenwärtiger Perspektive zu betrachten und die bestehenden und wachsenden Verbindungen zwischen Wissenschaft und städtischen Protesten zu analysieren und kritisch zu hinterfragen; zum anderen aber auch, neue – unkonventionelle – Formen sozialen Engagements im städtischen Raum zu beleuchten.

Die Konferenz lieferte ein breites Spektrum an Beispielen für städtischen Protest in Geschichte und Gegenwart. Belinda Davis (Rutgers University) dokumentierte am Beispiel von Westberlin in den 60er und 70er Jahren, wie soziale Bewegungen und Aktivismus imaginäre Stadtbilder aufbauen und zu einer Manifestierung der Stadtidentität beitragen können. Lisa Vollmer (IGK-Fellow, CMS) zeigte anhand eines noch früheren Beispiels, dass die Mieterbewegungen in Berlin zwischen 1872 und 1932 zu einem neuen Verständnis des „Politischen“ beitrugen, indem verschiedenste soziale Gruppierungen mit einem gemeinsamen Einwand protestierten, sich organisierten und sich so zu politischen Akteuren entwickelten.

Ein Beispiel für städtischen Protest in der Gegenwart war die Gesprächsrunde über „Urban Gardening“. Zentral waren neben einer Reihe an anschaulichen Beispielen die Debatte über die Vorteile, aber auch die kritische Betrachtung dieser Form von sozialem Protest: Inwiefern ist „Urban Gardening“ eine Gelegenheit, die Umgestaltung von städtischem Raum aktiv mitzutragen, soziale Randgruppen zusammenzuführen und andere städtische Proteste anzuregen und zu organisieren? Oder inwieweit besteht in der Form des „Urban Gardening“ das Problem der Institutionalisierung durch die Stadt oder durch die beteiligte Gruppe selbst?

Auffällig in der gesamten Konferenz waren die unterschiedlichen Formen von Protest, die direkt oder indirekt anhand von Beispielen aus verschiedenen Disziplinen wie der Geschichte, der Stadtplanung, der Politikwissenschaft, der Kunstwissenschaft und der Musikwissenschaft zur Sprache kamen. Ein besonders interessantes Beispiel für eine innovative Form von städtischem Aktivismus lieferte der Beitrag von Emily Bereskin (IGK-Fellow, CMS) zur strategischen Nutzung von Tourismuskampagnen für soziale Bewegungen in Nordirland. Hinsichtlich der Heterogenität der Beiträge stachen auch die vielen anderen internationalen Beispiele (New York, Toronto, Lissabon, Barcelona, Estland) hervor, die die unterschiedlichen kulturellen und räumlichen Gegebenheiten von Stadt in den Fokus rückten: Welche Rolle spielt die individuelle Stadt in Bezug auf den städtischen Aktivismus? So wurde diskutiert, dass städtischer Aktivismus zwar ein globales Phänomen ist, sich jedoch lokal ausprägt. Und welche Rolle spielt der Ort in der Stadt? Faktoren wie Zeit und Raum wurden als kritisch und wichtig für den Erfolg von städtischem Protest klassifiziert.

Ein zweiter Schwerpunkt der Konferenz bildete das Hinterfragen von Termini und Theorien. Margit Mayer (FU Berlin) stellte zunächst die Frage nach der Bedeutung von städtischem Aktivismus und betonte, dass die Bedeutung der Stadt für soziale Bewegungen in verschiedenen Disziplinen sehr unterschiedlich – und manchmal nur am Rande – wahrgenommen werde. Sie zeigte anhand von Theoretikern wie Harvey, Lefebvre und Merrifield,

dass der Stadt aufgrund verschiedener Auffassungen von Urbanität entsprechend eine unterschiedlich stark ausgeprägte Wichtigkeit für die Entstehung von sozialen Bewegungen zugeordnet wird.

Der Keynote Vortrag von Roger Keil (York University, Toronto) "Occupy the Strip Malls: Universities, Communities and Politics in the Post-Suburban Metropolis" stellte den Gebrauch des Begriffs „Urbanität“ in Frage. Keil argumentierte, urbane Proteste und Entwicklungen seien eigentlich suburbane Phänomene, da der Großteil der Bevölkerung nicht im Zentrum der Stadt lebe; Urbanität werde mit Zentralität verwechselt. Er gab in Bezug auf das Thema der Konferenz Impulse für eine stärkere Auseinandersetzung mit Suburbanisierung. Wichtig und aufschlussreich in Bezug auf verschiedene Orte innerhalb der Stadt war außerdem die Diskussion um den Begriff „öffentlicher Raum“, der im Verlauf der zwei Tage immer wieder zur Sprache kam und dem sich ein Panel widmete. Lynn Staeheli (Durham University) stellte in Frage, ob es „den öffentlichen Raum“ als solchen überhaupt gebe. Sie argumentierte, es sei erstrebenswert, um „öffentlichen Raum“ zu kämpfen, man müsse sich jedoch immer fragen, für wen, wann und unter welchen Bedingungen ein Ort öffentlich sei. Annika Hinze (Fordham University) regte an, Begrifflichkeiten wie diesen stets kritisch zu hinterfragen und über Konnotationen und unbewusste Bewertungen von Begriffen wie „Gentrifizierung“ zu reflektieren. Andrej Holm (HU Berlin) differenzierte in seinem Vortrag über die Beziehungen zwischen einer sich verändernden Wohnungspolitik, aufkommenden sozialen städtischen Protest und der Aufgabe von Akademikern im Kontext der Mieterrechtsbewegung die Bevölkerungsgruppe, die mit Mietproblemen konfrontiert ist. Im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten betreffe dies nicht länger nur die arme Bevölkerung, sondern auch die untere Mittelschicht. Außerdem nahm er eine für die Konferenz sehr fruchtbare Differenzierung des Begriffs des „akademischen Aktivist“ vor. Es gebe vier verschiedene Ausprägungen: Wissenschaftler, die über Aktivismus forschen, Wissenschaftler, die selbst aktiv werden, Wissenschaftler, die Aktivismus unterstützen und das Nutzen von akademischen Mitteln zur Mobilisierung von Aktivismus.

Belebend waren die verschiedenen Formate, in denen die Themen präsentiert und diskutiert wurden. Vorträge, Gesprächsrunden, Diskussionen im Plenum, die Buchpräsentation „Thick Space“ von den Herausgebern Sasha Disko und Dorothee Brantz und ein Film zum Thema „Urban Gardening“ von Ella van der Heide (Filmemacherin) erlaubten einen breiten Blickwinkel auf Theorie und Praxis von städtischem Aktivismus. Abschluss und gleichzeitig ein Höhepunkt der Konferenz war die Exkursion zum Mariannenplatz und dem Künstlerhaus Bethanien. Unter der Leitung von Sema Binia von der Berliner Geschichtswerkstatt und im Gespräch mit zwei Mitgliedern der Band „Ton Steine Scherben“ wurden der politische Protest und die Hausbesetzungen im Bezirk Kreuzberg zu Beginn der 70er Jahre an einem praktischen Beispiel erörtert und durch interessante Zeitzeugenberichte bereichert. Theoretisches Verständnis und Überlegungen zu städtischem Aktivismus konnten so abschließend noch einmal ganz konkret zur Praxis in Beziehung gesetzt werden.

Bericht von Afia Afenah, Marcela Arrieta, Johanna Rohlf (alle IGK-Fellows)